

Die Abenteuer der kleinen Schneemaus



Von Heidi

Es war ein kalter Wintermorgen an irgend einem Dezembertag. Weihnachten stand kurz vor der Tür und alle Leute liefen sehr geschäftig durch die Straßen, um noch Geschenke für ihre Lieben zu besorgen und um dies und das noch zu erledigen. Ein paar Kinder tobten laut lachend und schreiend die Straße entlang. Eines von ihnen formte gerade einen sehr großen Schneeball und zielte damit auf das Hinterteil seines Freundes. Es war ein lustiger Anblick, den der Schneeball auf der Hose des kleinen Jungen hinterließ.

Die Geschäfte, alle herrlich geschmückt, mit Kugeln, Girlanden, Lametta und Engelshaar, die Straßen festlich geschmückt mit vielen bunten Lichtern, einige in Sternform, andere sahen aus wie Glocken und über dem breitesten Stück der Straße hing sogar ein Rentierschlitten aus dem der Weihnachtsmann mit lachendem Gesicht winkte. Am Ende der Straße stand ein wunderschön geschmückter Weihnachtsbaum mit roten und goldenen Kugeln und an der Spitze war ein Engel angebracht.

Es begann zu schneien. Ganz leicht zuerst, aber die Flocken wurden immer dichter. Wie Federn so leicht sanken sie vom Himmel herab und gesellten sich zu ihren Kammeraden, die schon am Boden liegen geblieben waren. Nach und nach waren die Dächer der Häuser und der schöne Christbaum wie mit Zucker überstreut. Die Menschen auf den Straßen sahen alle schon aus wie lauter Schneemänner, ganz weiß waren sie auf ihren Köpfen.

Hinter einem Holzstoß, neben einem recht hübschen, alten Haus, wohnte eine Mäusefamilie mit ihren zwei Kindern. Eines hieß Max und das andere Moritz, so wie die beiden Lausbuben im Märchen. Und Lausbuben waren sie alle beide, so richtige, neugierige Mäusekinder, immer zu neuen Streichen aufgelegt. Die Mäuseeltern hatten ihre Kinder sehr lieb, so wie alle Eltern ihre Kinder lieb haben und sie waren sehr stolz auf die beiden. Es war mittlerweile schon einiges an Schnee gefallen und das Schneetreiben wurde immer dichter. Man konnte fast nicht mehr auf die andere Straßenseite hinüber schauen, so dicht fielen die Flocken vom Himmel.

“Man, ist das ein Schneegestöber! Man sieht ja vor lauter Schnee die Häuser auf der anderen Straßenseite nicht mehr!” rief der Mäusevater. „Ich möchte, dass ihr beiden heute zuhause bleibt, weil wenn das so weiter schneit, verlauft ihr euch noch da draußen.“ Max und Moritz machten lange Gesichter, sie wollten doch noch Weihnachtsgeschenke für die Eltern einkaufen, wie sollten sie das machen, wenn der Vater sie nicht raus ließ.

Die Mäusemutter strich den beiden liebevoll über die Köpfe und meinte: „Es ist ja noch nicht spät, es wird bald aufhören zu schneien und dann könnt ihr rausgehen und spielen, aber geht nicht zu weit vom Haus weg, hört ihr?“ Die beiden nickten artig und trollten sich in ihr Zimmer. „Was machen wir jetzt?“ fragte Max. „Wir haben doch noch nicht für die Eltern zu Weihnachten, was wir ihnen schenken könnten“. „Es wird schon aufhören und dann gehen wir einfach raus und kaufen was schönes“ antwortet Moritz und kramte die Spielzeugkiste hervor.

Aber es wollte nicht aufhören zu schneien, die Flocken fielen immer dichter und der Schnee lag mittlerweile schon ziemlich hoch. Die beiden Mäusekinder fassten einen Plan. Sie würden sich jetzt an den Eltern vorbeischieben und sehen, dass sie sich unbemerkt aus dem Haus stehlen könnten.

Es war ja schon höchste Zeit, ein Geschenk für den Vater und die Mutter zu kaufen, sie sollten auch eine Weihnachtsfreude haben.

Gesagt, getan. Max und Moritz setzten ihre Mützen auf und stahlen sich aus dem Haus. War das ein Schneegestöber! Man sah die eigene Hand vor den Augen kaum. Die beiden machten sich auf den Weg, sie wollten für die Eltern eine schöne Teekanne besorgen, doch schon nach einigen Metern fiel ihnen das Laufen im tiefen Schnee schwer und oh Schreck!, sie hatten sich verirrt. Ängstlich duckten sie sich in eine Mauernische und kuschelten sich aneinander, es war auch bitterkalt geworden.

„Wir werden warten, bis es aufhört, zu schneien, dann finden wir den Weg bestimmt wieder“, meinte Max. Sein Bruder nickte und zitterte am ganzen Leib, so kalt war es inzwischen.

In der Zwischenzeit war den Eltern aufgefallen, dass die Kinder nicht mehr da waren und sie machten sich große Sorgen, da es schon dunkel wurde. Sie beratschlagten, was zu tun sei und wo man die Kinder suchen könnte. Die Mutter weinte und der Vater tröstete sie und versuchte, ihr Mut zu zusprechen, obwohl der ihn auch schon langsam verließ.

Auf einmal klopfte es an der Türe. Der Mäusevater öffnete und bekam einen Riesenschreck! Draußen stand der böse schwarze Kater, der immer den anderen Katzen das Leben schwer machte und er brachte, ihr werdet es nicht glauben, die beiden Mäusekinder nach Hause!

„Die beiden habe ich sieben am Straßenrand an einem Haustor aufgelesen, sie haben nicht mehr nach Hause gefunden, sie sind schon ganz erfroren, ich dachte mir, ihr werdet sie sicher vermissen.“

War das eine Freude! Der Mäusevater konnte es genauso wenig wie die Mutter fassen, dass ausgerechnet dieser böse Kater ihre beiden Kinder nach Hause brachte und ihnen kein Leid antat.

Natürlich war der Kater, er hieß Felix, herzlich eingeladen, das Weihnachtsfest mit der Mäusefamilie zu verbringen und war von dieser Zeit an ein guter Freund der Familie und er hatte außer dem auch eine wunderschöne Teekanne besorgt, aber das ist eine andere Geschichte.